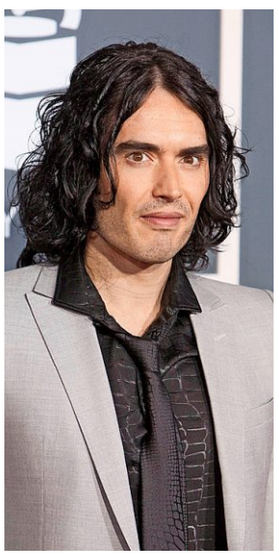
«Öffentlicher Pranger ist ein Rückschritt ins Mittelalter»

ZÜRICH Oft ist eine Person medial erledigt, bevor die Justiz aktiv werden kann. Ersetzt Öffentlichkeit Recht? Fachleute sagen, was das bedeuten würde.

Jörg Kachelmann war einer der ersten, heute ist die Liste derer lang, die wegen Missbrauchsvorwürfen am Pranger standen, die sich letztlich nicht erhärten liessen: Kevin Spacey, Luke Mockridge, Till Lindemann. Derzeit stehen Vergewaltigungsvorwürfe gegen den britischen Komiker Russell Brand im Raum.



Russell Brand wird derzeit beschuldigt. Imago

Medien übernehmen die Arbeit der Gerichte – bevor die Behörden aktiv werden, ist der Fall medial schon erledigt. Der Missbrauch sei nicht neu, aber der öffentliche Pranger schon, sagt Markus Theunert, Chef von Männer.ch, im Interview mit dem «Tages-Anzeiger». Aber: Mit Spacey und Lindemann habe er kein Mitleid, denn es sei ja nicht so, dass sich alle Anschuldigungen gegen sie als falsch erwiesen hätten. Da zahlreiche Menschen ähnliche Anschuldigungen erhoben hatten, sei es für ihn «schwer vorstellbar, dass da einfach nichts dran sei».

Psychiater und Forensiker Frank Urbaniok hält diese Aussage mindestens für naiv – und im Hinblick auf die Problematik der Falschbeschuldigungen auch für verantwortungslos. Immer noch hätten viele tatsächliche Opfer sexueller Gewalt grosse Probleme, ihre Rechte durchzusetzen. «Diese Opfer verdienen unsere Unterstützung und Solidarität.»

Gleichzeitig beobachte er, dass das Problem von Falschbeschuldigungen zunehme, sagt Urbaniok. Betroffene von Falschbeschuldigungen seien ebenfalls Opfer. Er glaubt, dass das Problem der Falschbeschuldigungen noch zu wenig im öffentlichen Bewusstsein ist und dass viele Medien gegenüber diesem Phänomen zu wenig Verantwortung übernehmen. Oft gehe es den Medien mehr um Empörungsbewirtschaftung als um Aufklärung und Wahrheit. Roger Huber, PR-Berater und Chefredakteur der News-Plattform «Inside Justiz», glaubt, dass Falschbeschuldigungen künftig gerichtlich stärker in den Fokus kommen. «Es wird eine Gegenbewegung geben, Medien und Personen, die jemanden zu Unrecht beschuldigen, werden unter Druck kommen.» Die Aussage von Theunert, dass etwas dran sein müsse, wenn viele dieselbe Anschuldigung erheben, hält er für problematisch. «Dieser Henkerjournalismus ist ein Rückschritt ins Mittelalter, eine Abkehr von unserem Rechtsstaat und ein Schritt hin zur Anarchie.»

CLAUDIA BLUMER

Frank Urbaniok, Forensiker und Psychiater. Tamedia

Männerbeauftragter Markus Theunert. S. Zindel

100 000 Streunerkatzen sterben

ZÜRICH In der Schweiz leben laut Schätzungen von Tierschutzverbänden rund 300 000 heimatlose Katzen – und das hat dramatische Folgen: Jedes Jahr werden hierzulande circa 100 000 dieser Katzen getötet. «Eine Populationskontrolle von Katzen mittels Tötung ist in der Schweiz leider immer noch alltäglich», sagt Esther Geisser, Präsidentin der Tierschutzorganisation NetAP, gegenüber den Zeitungen der CH Media.

Viele Katzen werden laut Vier Pfoten im Verborgenen getötet. Imago

Die Streunerkatzen fallen Krankheiten zum Opfer, sterben bei Unfällen oder werden eingeschläfert. Doch viele Katzen werden auch rechtswidrig durch Menschenhand getötet. Die Tiere werden oft vergiftet, erschlagen oder ertränkt. Genaue Zahlen liegen nicht vor, denn die «Tötungen geschehen meist im Verborgenen», schildert Yasmine Wenk von der Tierschutzorganisation Vier Pfoten. «Hat ein Tierheim immer Platz, resultiert dies leider oft daraus, dass sie Katzen, die zu grossen finanziellen Aufwand verursachen würden, einfach einschläfern», erklärt Geisser. Das Parlament lehnte eine Kastrationspflicht als unverhältnismässig ab. **RFE**

Nach dem Tod wurde eine Untersuchung eingeleitet. Imago

Rekrut tot nach «sportlichem Marsch»

ESCHENBACH Bei einem «sportlichen Patrouillenmarsch» ist ein Rekrut der Schweizer Armee in Eschenbach im Kanton St. Gallen zusammengebrochen. Auf Anfrage bestätigt dies Armeesprecher Stefan Hofer. Das Militär versorgte den Soldaten medizinisch, die Rega flog ihn in das nächstgelegene Spital. Kurze Zeit später verstarb er jedoch dort.

Die Soldaten waren laut der Armee auf dem Waffenplatz Cholloch, als sich der Vorfall ereignete. Laut Armeesprecher Hofer waren die Soldaten in einem leichten Tenue unterwegs. Das heisst, sie mussten keine Schutzmaske oder andere schwere Ausrüstung tragen. Hofer bestätigt, dass der Fall nun von der Militärjustiz untersucht werde. Weitere Informationen gibt es dazu noch nicht.

Laut Gregor Fritz, Mediensprecher der Militärjustiz, wird immer eine Untersuchung eingeleitet, wenn in der Armee ein Todesfall eintritt. «Dabei spielt es keine Rolle, ob ein Verdacht auf ein Delikt vorliegt oder nicht», so Fritz. Im Rahmen des Verfahrens könne der Untersuchungsrichter Daten und Spuren sichern und auswerten lassen, auch zivile Personen sowie Angehörige der Armee befragen. Im Vordergrund der Untersuchungen stehe jetzt ein medizinisches Gutachten. «Bis Erkenntnisse vorliegen, können Wochen oder Monate vergehen», sagt Fritz weiter.

Vor drei Jahren kam es an der Grenadierschule in Isone im Tessin zu einem tragischen Vorfall. Während eines 6,5 Kilometer langen Leistungsmarsches verstarb ein Rekrut. Nachdem er das Ziel nicht erreicht hatte, starteten seine Kameraden eine Suche. Der Rekrut wurde schnell gefunden, jedoch konnte weder das Kader der Schule noch die zivilen Rettungskräfte ihn erfolgreich reanimieren. Die Militärjustiz stellte damals fest, dass er eines natürlichen Todes gestorben war. **DGR/FLO**